

REVUE

DE MAGAZIN FIR LËTZEBUERG

Regen bringt Segen
Prinzenhochzeit
in Spanien

Thema Umwelt
Das versprechen
die Parteien

6. Juni 1944

«Ech war
derbair»

EIS INTRESSÉIERT WAT IECH INTRESSÉIERT



Luxemburger Zeitzeuge

6. Juni 1944, 6.30

«O.k. boys, let»



Uhr
s goz

Symbol: Mit der REVUE besuchte Charles-André Schommer das Museum von Omaha Beach, in dem die Landung, die er selbst mitgemacht hat, dokumentiert ist.



Soldat: Der junge Seargent der US-Armee C.-A.S., hier als 20-Jähriger kurz vor seiner Demobilisierung.

Der einzige Luxemburger, der am 6. Juni 1944 an der Landung der Alliierten am Omaha Beach teilnahm, erzählt wie er den D-Day erlebte.

TEXT: ROMAIN MEYER
FOTOS: THIERRY MARTIN

Die Einladung nimmt er nicht an: Der Präsident der französischen Republik schlägt vor, am 6. Juni 2004 um 15.15 Uhr in Arromanches die Veteranen der Landung vor den geladenen Staatsgästen defilieren zu lassen. «Paradieren ist für mich längst nicht mehr in. Besonders nicht vor sich mit fremden Federn schmückenden Grünschnäbel», höhnt Charles-André Schommer, der noch sehr rüstig ist. Dass er nicht an den offiziellen Feierlichkeiten in der Normandie teilnehmen will, hat andere Gründe. Aber alles der Reihe nach.

Charles-André Schommer nahm 1944 als amerikanischer Soldat Luxemburger Abstammung an der schrecklich-

sten der Schlachten am Omaha Beach teil. Heute ist er der einzige der Luxemburger Veteranen, der noch am Leben ist. Mit seinen 79 Jahren erinnert er sich, als sei es gestern gewesen. Wenn er vom D-Day erzählt, fügen sich Details zusammen, werden Bilder lebendig, kommen Gefühle hoch.

JUNI 1944: Hunderttausende amerikanische Soldaten sind nach Monaten der Vorbereitung in Südwestengland auf Truppentransportschiffe verladen worden. In der Nacht vom 5. auf den 6. setzen sie sich über den Ärmelkanal in Richtung Frankreich in Bewegung. Als die Männer drei Kilometer vor der Küste im Schutz der Dunkelheit auf die kleinen

Foto: Privatsammlung C.-A.S.

Geschichte

Andenken: Eine Inschrift am Strand von Omaha erinnert an die heldenhaften Befreier aus allen Ländern, die an der Landung beteiligt waren, darunter Luxemburg.



Trügerisch: Die Pointe du Hoc liegt heute friedlich am Horizont, doch vor 60 Jahren leisteten deutsche Stellungen von dort erbitterten Widerstand.



Landungsboote LST umgeschifft werden, wissen sie, bald ist es so weit. Gegen 6.30 Uhr kommt der Befehl: «O.k. boys, let's go.» «Einige haben gebetet, keiner, außer einem schwer Verwundeten, hat geweint.» Ein Kamerad wird, ehe er das Boot verlassen kann, von einer Granate zerstört. Charles-André Schommer und seine Mitkämpfer von der 29. Division haben Glück: Kurz vor ihrer Landung hatte die Schiffssartillerie trockenes Ge- strüpp in Brand geschossen. Rauch verbirgt daher ihr Boot, als dessen Landeklappe sich öffnet, die deutschen Scharfschützen können sie nicht sehen.

GEMÜTLICH war es dennoch nicht: Der Strand von Minen übersät, gefährliche Hindernisse, die auf und unter dem Wasser lauerten. «Doch endlich war die Spannung weg. Man rennt los und denkt an nichts mehr. Unser erstes Gebot war, nicht beieinander zu bleiben, keine leichte Zielscheibe abzu-

geben.» Am ersten Tag hatten die Amerikaner am Omaha Beach zahlreiche Opfer zu beklagen. Sergeant Schommer sieht die Bilder noch vor Augen. «Wir hatten alle wahnsinnig Angst, auch ich war kein

Held. Diese Angst zu überwinden war das Wichtigste.»

ALS DER RAUCH sich verzogen hatte, lagen die Soldaten unter feindlichem Dauerbeschuss. Wenn das Rattern der Maschinengewehre aufhörte, hieß das, der Verteidiger hatte keine Munition mehr. Oder er war erschossen worden. Das Ziel des ersten Tages, die Ortschaft Isigny, erreichte die Einheit nicht. Die Bombardierung der deutschen Stellungen hatte dem Feind nur relativ leichte Verluste zugefügt, da die Ziele teilweise verfehlt worden waren. Schlechte Vorbereitung? «Die Amerikaner hatten viele Elitetruppen an die Pazifik-Front geschickt. Man darf nicht vergessen, dass für sie die Japaner die Hauptgefahr darstellten.»

Am Strand mit dem Codenamen Omaha Beach robbten sich derweil die Soldaten desorientiert zur Küstenstraße hin. Nach dem Waten durch das kalte Meerwasser, erinnert sich Soldat Schommer, dauerte es Stunden, bis er Schutz in der Böschung an der Straße fand. Entgegen den Regeln hatte er seine Gasmaske über Bord geworfen und die freie Tasche mit Schokolade, Kaugummi und Zigaretten gefüllt. «Ich weiß nicht, ob rauchen beruhigt, aber es tat gut, den Glimmstängel in der Hand zu fühlen.» Die Geste zum Mund und zurück war ein wichtiges Ritual. Kaugummi und Schokolade ersetzen das Essen. «Wir hatten zum letzten Mal auf dem Truppentransportschiff korrekt gegessen. Auf dem Landungsboot war der Fraß miserabel. Mehr als einem war schlecht, es stank fürchterlich.» Zum Hunger kam die Müdigkeit. «Man schlief ein, wenn der Körper nicht mehr wollte, egal wo es war.» Ober am ersten Tag über-

Souvenir aus Blech

Charles-André Schommer hat die Erkennungsmarke aufgehoben, die jeder US-Soldat in zweifacher Ausführung bei sich hatte. Den Gefallenen wurde ein Exemplar in den Mund gesteckt, das andere schickte man an die Militärbehörde. Die Armee benachrichtigte daraufhin die Familie. In Charles-Andrés Plakette war die Adresse der Mutter eingraviert: Pauline Schommer, 42-44 Ketcham Street Elmhurst N.Y.



Geschichte

Morgengrauen: Hundertausende alliierte Soldaten nahmen im Juni 1944 an der größten militärischen Landungsoperation aller Zeiten teil.



Landeort: Charles-André Schommer erinnert sich genau an den Strandabschnitt, an dem er vor 60 Jahren an Land ging.



Die Böschung am Rande dieser Straße mussten der Aufklärungsoffizier und seine Kameraden erreichen, ehe sie sich vor dem gegnerischen Feuer schützen konnten.



haupt schliefl, weiß Charles Schommer nicht mehr. Von Nahkampfszenen – «ich habe eine oder zwei mitgemacht» - will er nicht sprechen.

Eltern überstürzt ab – auch nach Péttingen, dann aber weiter außer Landes über Frankreich nach Portugal. Die Heimatahre erstm im Herbst 1944 wieder – in der Uni-

«Wir waren alle keine Helden und hatten wahnsinnig Angst. Es galt vor allem, diese Angst zu überwinden.»

Charles-André Schommer, Veteran der Landung in der Normandie



DER 15-JÄHRIGE Charles-André Schommer aus Luxemburg-Stadt sollte am 10. Mai 1940 zu einem Scoutscamp der FNEL nach Péttingen. In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai reiste er mit seinen

form der US-Armee. Sein Vater, der Richter Georges Schommer, frankophil und Freimaurer, war am Nachmittag des 9. Mai durch den bekannten französischen Spion Joseph Doudot vor dem bevorste-

henden Einmarsch der Deutschen gewarnt worden. Im August 1940 erhielt die Familie in Lissabon ihre Immigration Cards von den US-amerikanischen Behörden und zog nach New York, wo der junge Schommer zur Schule ging. Im Frühjahr 1943, an seinem 18. Geburtstag meldete er sich zur US-Armee, und wurde automatisch amerikanischer Staatsbürger. Nach dem Krieg sollte ihm die Luxemburger Regierung Schwierigkeiten bereiten, als er seine Nationalität wiederbekommen wollte. «Einige meiner Klassenkameraden waren 'preisesch' im Krieg, sie hatten danach weniger Ärger als ich», ereifert er sich heute noch. Diese Erfahrung ist ein Grund dafür, dass er nächste Woche nicht zu den Feierlichkeiten in die Normandie reist. Der andere ist die Teilnahme des deutschen Bundeskanzlers, die er als Affront empfindet: «Nur wer damals dabei war, kann ehrenhaft Frieden schließen.»

BEIM US-MILITÄR machte Charles-André Schommer eine Ausbildung im Nachrichtendienst. Im Herbst 1943 wurde er nach Südwestengland versetzt, wo innerhalb sechs Monaten 1,7 Millionen alliierte Soldaten konzentriert wurden. Beim verhängnisvollen Angriff deutscher Schnellboote auf die Manöver treibenden Alliierten auf den Slapton Sands im April 1944 (siehe dazu unseren Beitrag Seite 32) war er an Land und bekam die Attacke nicht direkt mit. Doch er wusste davon, hielt sich jedoch lange Zeit an das offizielle Verbot, über die Tragödie zu reden.

Zurück nach Omaha Beach: Nachdem Aufklärungsagent Charles Schommer die deutschen Kanonen lokalisiert hatte, die seinen Truppen den Vormarsch erschwert, setzte die US-Artillerie die Batterie außer Gefecht. Die Einheit nahm nun den Ort Isigny ein, mit nur einem Tag Verspätung. Danach kämpfte der Luxemburger US-Soldat in Saint Lô und bei Avranches. Saint Lô fiel am 19. Juli, 34 Tage später als geplant. Beim deutschen Gegenangriff vor Avranches sah er zum ersten Mal deutsche «Königstiger». «Gegen diese neuen Riesenpanzer waren unsere ein kleiner Dreck», stellt er fest. Sein Freund Desmaret starb direkt neben ihm. Von einer Granate getroffen. «Ein dumpfer Knall, dann war er verschwunden. Einfach nicht mehr da», verliert er heute noch die Fassung. Nach drei Tagen zogen die «Königstiger» ab.

Geschichte

Abschied: der junge Schommer mit seiner Mutter im Oktober 1943 bei seinem letzten Heimurlaub in New-York vor der Einschiffung nach England.



Wiedersehen: ein Jahr später mit seinen Vater Georges Schommer nach der Befreiung in der Stadt Luxemburg.



Durch eine US-Schrapnelle wurde Charles-André Schommer vor Brest im Rücken verwundet. Er kam nach der Genesung über Paris nach Luxemburg, wo er zwischen Befreiung und Ardennen-Offensive die Front ausspähen half. Obwohl die Deutschen längst abgezogen waren, wurde sein Jeep auf einer Inspektionsfahrt im Ösling beschossen. Später stellte sich heraus, dass deutsche Späher US-Uniformen erbeuteten sollten, um den Feind bei der anschließenden Offensive zu täuschen.

Als Charles-André Schommer am 27. Januar 1946 die US-Army verlässt, ist

er Amerikaner. Erst nach erniedrigenden Formalitäten kann er seine luxemburgische Staatsbürgerschaft zurückkaufen. Er fühlt sich dadurch immer noch zutiefst entehrt.

Wenn er und seine Gattin von ihrem Wohnsitz am Atlantik nach Luxemburg kommen, besuchen sie unterwegs jedes Mal Omaha Beach und den Soldatenfriedhof, auf dem viele seiner Kameraden begraben sind.

Während Schommers Dienstzeit in der 29. Division vom 6. Juni bis 20. September 1944 verlor diese 14.789 Mann. Tote, Vermisste, Verletzte. ■

«Le jour le plus long»

Am 6. Juni 1944 landeten die Alliierten an der Küste der Normandie, um den Kontinent von der Nazi-Herrschaft zu befreien. In fünf Abschnitte hatten die Verbündeten die Küste aufgeteilt:

Die Amerikaner in Utah und Omaha, die Briten in Gold,



die Kanadier in Juno, die Briten und ein französisches Kommando in Sword. Die Alliierten verloren 12.000 Mann. Die deutschen Verluste werden mit 7.000 Mann angegeben. Auch 20.000 Zivilisten starben. Am blutigsten ging es im Abschnitt Omaha Beach zu. Bis Ende August dauerten die Kämpfe in Westfrankreich. Die Amerikaner verloren bis dahin 40.000 Mann, Briten und Kanadier 25.000, die Wehrmacht 20.000.

In den zwei nächsten Wochen senden alle Fernsehanstalten Dokumentarberichte über die Schlacht in



der Normandie. Am 5. und am 6. Juni werden die offiziellen

Feierlichkeiten live übertragen. Bei der französisch-belgischen Zeremonie am 5. Juni in Deauville sind die luxemburgische Prinzessin Margaretha und Verteidigungsminister Charles Goerens dabei. An der Hauptfeier am Sonntag, 6. Juni

2004 in Arromanches werden neben mehr als einem Dutzend Staatschefs aus der ganzen Welt auch Großherzog Henri, Großherzogin Maria Teresa und Großherzog Jean von Luxemburg teilnehmen.

Die Regierung wird durch Premierminister Jean-Claude Juncker und Außenministerin Lydie Polfer vertreten sein.

